

## Enttäuschte Liebe

Geistliches Wort zum Sonntag Reminiszenz  
(28.02.2021) von Matthias Kreplin

**Corona – viele können es nicht mehr hören. Die Geduld geht uns langsam aus. Wann endlich können wir wieder einander treffen, miteinander essen gehen, verreisen, ins Kino gehen? Wann können endlich wieder Geschäfte und Kinos öffnen. Wann kommen wir endlich wieder zurück zur Normalität? Wie sehnen uns nach unserem früheren Leben zurück!**

Letztes Wochenende war ich mit meiner Frau bei schönstem Sonnenschein in den Weinbergen und Streuobstwiesen in der Nähe spazieren – eines der wenigen Dinge, die bei Corona noch möglich sind. Es war herrliches Wetter. Krokusse blühten, die Luft war frühlinghaft mild, erste Schmetterlinge flatterten in der Luft. Aber traurig machte mich immer wieder ein Anblick: Rebgrundstücke, die völlig zugewuchert waren mit Brombeerhecken. Offenbar schon seit Jahren nicht mehr gepflegt. Die alten Rebstöcke gerade noch zu erkennen, aber erstickt unter Unkraut und überwuchert von stacheligen Ranken. Einst Weinberge, die Früchte hervorbrachten, jetzt alles wüst und verwildert. Alles erstickt, undurchdringlich, oft mit zerfallenden Rebhütten und niedergetretenen Zäunen – irgendwie auch ein Bild für die Corona-Pandemie, die viel an Leben erstickt und in die Trostlosigkeit führt.

Und dann lese ich den Predigttext des Sonntags Reminiszenz aus dem 5. Kapitel des Jesaja-Buches. Da findet sich das so genannte Weinberg-Lied des Propheten Jesaja. Eigentlich eher ein Gleichnis, wie Jesus es auch erzählen könnte.

Und so beginnt der Prophet sein Lied: *"Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte."*

[Da sprach der Freund:] *"Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen."*

[Und so schließt der Prophet:] *Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit." (Jes.5,1-7)*

Ein verwildeter, wüster Weinberg ein Symbol für Corona – und zugleich ein Symbol für Gottes Enttäuschung, dass wir nicht auf seine Güte so antworten, wie er es erwarten kann? Corona als Zeichen dafür, dass Gott von uns enttäuscht ist? Schnell bin ich dabei den Gedanken abzuwehren, dass Corona eine Strafe Gottes sei. Aber ist das ein vorschneller Reflex? Das Weinberglied Jesajas macht deutlich: Gottes Zorn entsteht aus enttäuschter Liebe. Gott ist nicht ein

strenger und strafender Gott, sondern er ist ein liebender Gott, dessen Liebe enttäuscht wird. Und der dieser Enttäuschung dann manchmal Raum lässt. Der aber – hier durch den Propheten Jesaja – seine Enttäuschung mitteilt, damit wir Menschen uns ändern und umkehren. Gottes Zorn zielt also nicht auf unsere Bestrafung, sondern auf unsere Umkehr.

Und da bin ich dann doch wieder bei Corona. Corona als Mahnung zur Umkehr? – Am Anfang der Corona-Zeit habe ich noch manch selbstkritisches Fragen erlebt: Was müssen wir lernen aus Corona? Können wir weiterhin in einer derart globalisierten Wirtschaft leben, dass wir nicht einmal lebenswichtige Güter wie medizinische Masken selbst produzieren können? Können wir weiterhin unser Gesundheitssystem so auf Kante nähen und das Pflegepersonal so schlecht bezahlen? Angesichts zu Ende gehender Geduld ist dieses selbstkritische Fragen jetzt verstummt. Wir wollen nur noch, dass Corona vorbei ist. Wir können und wollen nicht mehr im Lockdown leben. Dabei wäre es jetzt, wo es zumindest Hoffnung gibt auf eine Zeit nach Corona, doch wichtig, dass wir fragen: Was lernen wir aus Corona? Wo ruft uns Corona zur Umkehr? So könnte Corona uns lehren, dass wir mehr Aufwand treiben müssen, um die natürlichen Lebensgrundlagen zu bewahren. Artensterben und neue Erreger hängen zusammen. Massentierhaltung kann Ausgangspunkt für Epidemien sein. Der Kampf gegen den Klimawandel braucht so viel Einsatz – auch finanziell! – wie der Kampf gegen Corona. Und wie wir alle unser Verhalten im Lockdown anpassen mussten, so müssen wir unseren Lebensstil so ändern, dass der Ausstoß von Klimagasen drastisch reduziert wird: Weniger Fleisch essen, weniger Auto-Fahren, weniger Flugreisen...

So könnte Corona uns lehren, dass wir den Schwachen in unserer Welt mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen müssen. Die Rücksicht auf Alte, Pflegebedürftige und andere Risiko-Gruppen haben wir in den letzten Monaten ja schon geübt. Aber aus dem Blick gerät uns, dass die Menschen im Süden dieser Erde noch deutlich mehr unter Corona leiden wie wir. Nicht nur gesundheitlich, sondern noch viel mehr wirtschaftlich. Während es bei uns die Hoffnung auf Kurzarbeitergeld und staatliche Zuschüsse gibt, verlieren Menschen im Süden einfach ihre Arbeit und landen in bitterster Armut. Und die Schere zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden ist im letzten Jahr noch weiter auseinandergegangen. Auch hier ist Umkehr gefordert.

Beim Spaziergehen am vergangenen Sonntag bekam ich die Fantasie, ein solch verwildertes Grundstück zu pachten und wieder herzurichten. Die Dornenhecken herauszureißen, die Bäume zu schneiden, die Wiese wieder zu mähen, und mich daran zu freuen, wenn wieder Früchte zu ernten sind. Das wäre sicher ein hartes Stück Arbeit. Aber eine Arbeit, die Ausdruck von Hoffnung ist; ein Symbol für Umkehr zum Leben. Und wir sind an einigen solchen Grundstücken vorbeigekommen, auf denen jemand sichtlich daran gearbeitet hat, das Verwilderte zu roden, alte Bäume zu schneiden oder Bäume zu pflanzen, eine neue Hütte aufzubauen. Dort war sehr anschaulich zu sehen: Umkehr ist möglich!

*(Matthias Kreplin, Oberkirchenrat)*

### **Gebet**

O Gott, zeige uns, wo Umkehr notwendig ist - und hilf uns damit anfangen!

O Gott, gib uns Kraft und Mut, die nötigen Schritte zu tun – und lass unser Tun Früchte ernten!